

Manuel Föhl

Blair Davis: Comic Book Movies

2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8030>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Föhl, Manuel: Blair Davis: Comic Book Movies. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 1, S. 33–34. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8030>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Blair Davis: **Comic Book Movies**

New Brunswick, Camden, and Newark, New Jersey, and London:
Rutgers University Press 2018, 139 S., ISBN 9780813588773, EUR 60,-

Comicverfilmungen sind aus der heutigen Kino- und Serienlandschaft nicht mehr wegzudenken. Das Interesse an Helden und Heldinnen mit Superkräften scheint nicht abzunehmen. Immer wieder neue Figuren werden zu einem Teil eines milliardenschweren Multimedia-Franchises oder bekommen ihre eigene Serie gewidmet. Blair Davis, Professor für Medien- und Filmwissenschaft am College of Communication an der DePaul University in Chicago, versucht diesem Phänomen in seiner mit knapp 140 Seiten sehr kompakten Untersuchung *Comic Book Movies* nachzugehen. Er strukturiert seine Abhandlung in die vier Abschnitte „Genre“, „Myths“, „Politics“ und „Style“.

Nach einer kurzen Einführung, die in ihrer Ich-Erzählform und den saloppen Urteilen über einzelne Werke aus dem Verbund noch etwas lose und oberflächlich wirkt – „For every uninspired *X-Men* entry I've sat through,

there's been a film like *Deadpool* (2016) that's spiced things up“ (S.2) – steigt er mit Hilfe von Genre-Theorien in die Materie ein, um dem ansonsten durch Kritiker_innen oder Zuschauer_innen schnell gesetzten Genre-Label der Comicverfilmungen einen differenzierteren Blick entgegen zu setzen. Anders als beim Western oder Science-Fiction Film sage die Kategorie des *Comic Book Movies* nichts über das Setting oder die zu erwartenden Handlungsstränge aus, sondern gäbe nur die Information weiter, dass die Hauptfigur einem anderen Medium entlehnt wurde (S.12). Davis verpasst es im nächsten Schritt des Kapitels wirklich neue Erkenntnisse herauszuarbeiten, was daran liegt, dass er schlicht versucht, die bisher erschienenen Comicverfilmungen chronologisch in Kategorien aufzuteilen (vgl. S.18-22); er gruppiert sie mittels bekannter Genres wie Action, Krieg oder Horror. Er betont abschlie-

ßend zu diesen Beobachtungen, dass ‚Genremixes‘ generell üblich seien und Comicverfilmungen deshalb keine Ausnahme bildeten (vgl. S.22). So kann er den Mehrwert der Bezeichnung ‚Comic Book Movie‘ nicht weiter verdeutlichen. Er vermag durchaus die Genrevielfalt innerhalb des unscharfen Labels *Comic Book Movies* aufzeigen, doch trägt dies nicht zu einem weiteren Erkenntnisgewinn bei. Im Kapitel zum ‚Mythos‘ beschränkt sich der Autor auf Superheldenfilme und erkennt darin klassische Mythen von Götterbildern, Körpern, Herkunftsgeschichten und ‚zufälligen Helden‘. Es ist auch hier mehr ein leichtes Anstoßen von Gedanken und eine Übersicht über die gängigsten Themen und die dazu passenden filmischen Inkarnationen als ein näheres Eingehen darauf, warum bestimmte Themen, Stereotype oder Mythen eben auch oder nur in Comicverfilmungen verarbeitet werden können und werden.

Das Politische in den Superheldencomicverfilmungen bearbeitet Davis auf widersprüchliche Weise. Zum einen unterstellt er anderen Beobachter_innen die Tendenz, zu sehr politische und gesellschaftliche Implikationen in den Filmen zu suchen und zu entdecken (vgl. S. 75f), um im Anschluss selbst politische Entwicklungen und Plots von Comicverfilmungen gegenüberzustellen und abzugleichen. So zeigt er auf, wie sich Zeitgeschehen und Comicfilme ideologisch beeinflussen und überschneiden können (wie z.B. das Ereignis des 11. September 2001 und Bilder und Handlungen von *Batman Begins* [2005], vgl. S.75), macht aber auch

deutlich, dass dies nur eine Lesart sein kann, um den Erfolg und das Interesse an diesen Filmen zu erklären. Leider greift er auch hier etwas zu kurz, wenn er bei den amerikanischen Superheldencomics bleibt und beispielsweise einen Comic wie *Persepolis* (2000-2003), der im Genre-Kapitel noch als ein alternatives Beispiel diente, ignoriert.

Im letzten Kapitel über den ‚Style‘ geht Davis auf die technische Entwicklung der Filme ein, die erklärt, weshalb diese immer wieder im B-Movie-Sektor landeten und wie schließlich Regisseur_innen mit starker Handschrift größtenteils von ‚Handwerker_innen‘ ersetzt worden seien, die ein Produkt für ein konformes Franchise abliefern sollten: „Clearly, a steady hand and a studio-friendly attitude are more important to Marvel than is a director’s signature vision of any particular character“ (S.104). Als irritierend mag aufgefasst werden, dass er das abschließende Kapitel damit einleitet, dass ‚comic book movie‘ nicht nur als Genrebegriff, sondern auch als stilistische Zuordnung genutzt werde, ohne die Genrebezeichnung nochmals in diesem Zuge knapp kritisch zu reflektieren oder diesen Hinweis bereits im Genre-Kapitel zu setzen.

Blair Davis‘ Buch erschien in der Reihe ‚Quick Takes‘ und sollte auch so gelesen werden, da in den knapp 110 Textseiten (ohne Anhänge) oftmals tiefere Ansätze vermisst werden und auch ansonsten mancher Gedankengang zu kurz gefasst erscheint.

Manuel Föhl (Mainz)